

DEUTSCHLANDFUNK  
Hörspiel/Hintergrund Kultur  
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:  
Dienstag, 19.01.2010  
19.15 – 20.00 Uhr

## **NA WOSTOK – GO EAST**

Spätaussiedler kehren nach Russland zurück

Von Katharina Heinrich

Co-Produktion DLF/BR

Langfassung

### **URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

□ **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

**Musik: Album „Tuva: Voices from the Center of Asia“, Track 28 Titel „ Wooden Jew's Harp» Interpret: Balgan Kuzhuget Label: Smithsonian Folkways 1992**

### **Ansage**

NA WOSTOK – GO EAST

Spätaussiedler kehren nach Russland zurück

Feature von Katharina Heinrich

### **Atmo: Kinder im Hof**

#### **Autorin**

Neu-Scharnhorst im Dortmunder Norden. Der Stadtteil wurde in den 60er Jahren auf dem Reißbrett entworfen: lange gerade Straßen, Supermärkte, Mehrfamilienhäuser, die sich um Parkplätze gruppieren. Auf einem solchen Parkplatz steht ein abfahrbereiter Landrover samt Anhänger. Er ist umringt von einigen Menschen. Einer von ihnen, Johann Lamert, kämpft mit den Tränen. In wenigen Minuten werden seine Enkeltochter Julia und ihr Freund Wladimir, von allen Wowa genannt, zu ihrer Reise nach Sibirien aufbrechen – 7000 Kilometer ostwärts:

**Musik Zahlejka Titel Ein Bild vom Dorf Track 12 Lable Thorofon LC 4775**

### **O-TON Großvater von Julia**

#### **1. Übersetzer**

Was soll ich den beiden wünschen? Dass sie glücklich in Sibirien ankommen und dass sie sich dort gut einrichten mögen. Wie wird es ihnen ergehen? Das kann ich nicht sagen. Ob ich sie wiedersehen werde, dass weiß ich auch nicht. Ich bin schon 75 Jahre alt, meine Gesundheit ist nicht die beste. Ich wünsche den beiden in ihrem jungen Leben das Beste. Ich mache mir Sorgen. Mein Herz tut mir weh, kann nichts mehr sagen.

### **Musik Ende**

#### **Autorin**

Julias Vater klopf dem Großvater beruhigend auf die Schulter. Die Enkeltochter dagegen strahlt und umarmt eine ihrer Kusinen. Für die lange Reise hat Julia Lamert eine Sommerbluse und eine Caprihose angezogen, ihre modisch geschnittenen Haare schimmern rötlich. Wowa trägt ein T-Shirt und eine Camouflagehose. Sein

Kopf ist rasiert, die braunen Augen blicken ernst. Die Verwandten sprechen aufgeregt durcheinander. Die ganze Szene wirkt, als ob Julia und Wowa sich zu einer längeren Urlaubreise verabschiedeten und nicht, als ob sie in ein Land zurückgehen, dass die Lamerts seit 20 Jahren einer nach dem anderen verlassen haben.

## **Atmo Abfahrt**

### **Autorin**

Als letzte waren vor sechs Jahren Julia, ihr Bruder und ihre Eltern nach Deutschland gekommen. Ihre Mutter Tatjana, eine Russin, hatte den eigenen Vater alleine nicht in Kasachstan zurücklassen wollen. Dort arbeiteten Julias Eltern in einer Asbestfabrik: Tatjana als Vorarbeiterin, ihr Mann Andrej als Schlosser. In Dortmund fanden beide schnell Arbeit: Er als Gartengehilfe im Westfalenpark, sie in einer Wäscherei. Ihr Haus mit Garten in Kasachstan hat die Familie gegen eine Wohnung in einem sozialen Brennpunkt eingetauscht. Bis auf den Garten und enge nachbarschaftliche Beziehungen vermisst Tatjana dennoch nichts in Deutschland. Nach der Arbeit verbringen die Lamerts ihre Zeit mit Familienangehörigen und Freunden aus der alten Heimat. Ihr Sohn Wadim macht eine Lehre als Elektroinstallateur. Er gehört zu den Besten in seinem Betrieb und wird die Lehre um ein halbes Jahr verkürzen. Die 25-jährige Julia besuchte das Westfalenkolleg. Wenige Wochen nach der Ausreise hätte die gelernte Sekretärin ihr Fachabitur in der Tasche gehabt.

Julias Freund Wowa ist zehn Jahre älter als sie. Vor fünfzehn Jahren war er mit Mutter und Schwester aus Russland nach Deutschland gekommen. Weil seine Ausbildung als Bauleiter in Dortmund nicht anerkannt wurde, ließ er sich zum Fliesenleger ausbilden und machte sich anschließend mit einem Hausmeisterservice selbständig. Mit wenig Erfolg allerdings. Schließlich verdiente Wowa sein Geld als Fahrer.

**MUSIK Terem Album: „No, Russia Cannot Be Perceived By Wit“ Track 2 Titel  
“Homeless Waltz“ ©1999 Intuition LC 8399**

### **Autorin**

Einige Monate vor ihrer Abreise hatte ein Bekannter mich den beiden vorgestellt. Damals war ich kurz davor, die Suche nach rückreisewilligen Aussiedlern aufzugeben. Ich hatte bei meinen Recherchen festgestellt, dass von jährlich über

zwei Millionen Aussiedlern nur einige Hundert die Bundesrepublik wieder verlassen. Immer wieder fragte ich mich, was Julia und Wowa dazu bringt, alles, was sie sich in Deutschland mühsam aufgebaut haben, zurückzulassen? Zurückzukehren in ein Land, das auch meine Eltern vor über 30 Jahren verlassen und es seitdem nur ein einziges Mal besucht haben. Aus meiner weitverzweigten Familie bin ich die Einzige, die regelmäßig in die ehemalige Sowjetunion reist. Aber dort leben, das könnte ich nicht, dachte ich.

## **Musik Ende**

### **O-TON Wowa**

Wir haben schon Grundstück da geholt und alles richtig klasse. Richtige Wildnis, also hier ist bisschen alles... knapp mit dem Ganzen. Aber da, wo wir hinfahren, da ist schön. Man kann angeln, ist viel mehr Freiheit. Braucht man kein Angelschein ... Ich habe den hier auch gemacht, aber ganz wenig geangelt. Tja, keine Zeit.

### **Autorin**

So groß wie fünf Fußballfelder sei das Land, das sie gekauft haben. Dort wollen die beiden Russlanddeutschen einen Brunnen bohren, ein Blockhaus bauen und einen Garten anlegen. Den Samen dafür hatte Julia schon vor Wochen in eine ALDI-Tüte gepackt. Sie war in Deutschland nie heimisch geworden und hatte ihre Zukunft in Sibirien ganz fest im Blick: Ein großer Garten, ein Haus und drei Kinder! Dafür hatten Wowa und sie 20 000 Euro zusammengespart.

## **Atmo Unterhaltung**

### **Autorin:**

Obwohl Julia, die einen deutschen Pass besitzt, noch immer kein Visum für Russland hat, halten die beiden an ihrem Reiseternin fest. Die Fahrkarten für die Fähre nach St. Petersburg wollen sie erst in Hamburg kaufen. Von Petersburg aus soll es dann in nur neun Tagen nach Abasa in Chakassien gehen:

### **O-TON Wowa Deutsch**

### **Autorin:**

Habt ihr schon die Strecke abgesteckt auf der Karte, wo ihr lang fahren müsst? Ja?

**Wowa:**

Ja? Mh. Von Wyborg bei St. Petersburg und dann auf Richtung Wologda, Jaroslawl, Kostroma, dann Tscheboksary, Jekaterinburg, dann weitergeht nach Omsk, Novosibirsk und dann Richtung Nowokusnetsk. Und dann Abakan.

**Autorin:**

Du hast hier teilweise stehen: „An der Stadt vorbei und teilweise durch die Stadt durch.“ Wer hat dir die ganzen Daten gegeben?

**Wowa:**

Ja, ich hab da Kumpel. Der hat diese Strecke gefahren, mit Auto, zwei Kinder und seine Frau. Da hat sie ihm, sie war wie Navigator. Dann hat sie mir per Telefon alles durchgegeben.

**Autorin:**

Und habt ihr auch Navigationssystem?

**Wowa:**

Ja, aber nur in Deutschland. Ach wird alles besser mit der Karte fahren als mit Navigation. Navigation ist immer gut aus der Stadt rauszukommen, oder sowas...

**Atmo Startender Motor/Wowa und Julia verabschieden sich****Autorin**

Nun ist so weit. Der Wagen ist bepackt, die Verwandtschaft verabschiedet. Nur, im Reifen des Anhängers steckt ein Nagel! Was tun? Weil Wowa und Julia an diesem Tag noch von Hamburg nach St. Petersburg übersetzen wollen, fahren sie einfach los. Wir wollen uns in einigen Tagen in Nowosibirsk treffen, um die letzten 1200 Kilometer gemeinsam zu fahren.

**MUSIK Album „ Tuva: Voices from the Center of Asia“ Track 10 Titel  
„Khomuz Melodies“ (Performed by Trio of Khomuz Players) Interpreten  
Achyimaa Targin Chandanmaa Torten-ool, Anchimaa Khert & Anchimaa Sonat  
Label: Smithsonian Folkways 1992**

**Autorin**

In der sibirischen Millionenstadt Nowosibirsk muss ich warten. Wowa und Julia kommen zwei Tage später als verabredet. In einem Dorf im Ural waren sie im

Schlamm stecken geblieben und mussten mit einem Traktor herausgezogen werden. Ihr schwerbeladener Anhänger ging dabei kaputt. Die Reparatur hat Wowa und Julia zwei Tage und 40 000 Rubel gekostet, das sind 1000 Euro. Jetzt haben sie keine Rubel mehr.

## **Atmo Autofahrt**

### **Autorin**

Die 1200 Kilometer bis Chakassien wollen wir in 2 Tagen schaffen. Wir fahren auf der Hauptverbindungsstraße, die von Moskau nach Wladiwostok führt.

Überholen ist ein Risiko, denn die Straße wird von Traktoren aus den anliegenden Dörfern genauso frequentiert wie von Lastwagen und Sattelschleppern. Mancherorts führt sie geradewegs durch die Dörfer. Morgens und abends werden über diese Fernstraße auch die Kühe auf die Weide oder in den Stall getrieben.

## **MUSIK Album „Terem“, Titel „Cossack's Farewell“ Track 4 Lable Virgin Records LTD. ©1992 LC 3098**

### **Autorin**

Wir passieren kleine Dörfer, „Söla gorodskogo tipa“ – so werden Ortschaften genannt, die größer als ein Dorf und kleiner als eine Kleinstadt sind. Überall sieht man Imbissstuben für Durchreisende, einfache Gasthäuser, Tante - Emma Läden und ländliche Einkaufszentren. Sie schossen nach der Perestroika wie Pilze aus dem Boden und wurden vor allem in alten Wohnbaracken oder in zweistöckigen Verwaltungsgebäuden ehemaliger Staatsbetriebe untergebracht. Mancherorts wurde die Straße so hoch aufgeschüttet, dass sich die Fahrbahn inzwischen auf der Höhe der Fenster umliegender Häuser befindet. Neben zweistöckigen Holz- oder Backsteinhäuser sind es vor allem alte Blockhäuser, die die Straße säumen. Hier und da sind sie noch mit einer schnörkelig ausgesägten Holzverzierung versehen. Immer öfter jedoch begegnen uns alte Häuser, die in pastellfarbenen Holzbrettern nachempfundener Plastikverschalung verpackt sind. Das gilt in Sibirien als Modern. Nach dreizehn Stunden Fahrt, es ist längst dunkel, halten wir an einem Motel. Ich nehme mir ein Zimmer, Wowa und Julia klappen die Rückenlehnen in ihrem Auto zurück und versuchen es sich in ihren Schlafsäcken bequem zu machen. Nur fünf Stunden später sind wir wieder auf der Straße.

**Musik Ende****Atmo Autofahrt****O-TON: Wowa Julia****Julia**

Ist richtig warm geworden.

**Wowa**

Schön. Ja, wir kommen nach Chakassien. Das ist wie auf Mallorca

**Julia**

Als wir in Jekaterinburg waren, da hat es...Geschneit.

**Wowa**

Ja, geschneit.

**Julia**

Nicht so viel, natürlich, aber so...

**Wowa**

Ziemlich kalt gewesen. So 9 Grad oder so was.

**MUSIK Album „Terem“, Titel „Cossack's Farewell“ Track 4 Lable Virgin****Records LTD. ©1992 LC 3098****Autorin**

Die Landschaft hat sich merklich verändert: Es gibt hier keine Bäume. Dafür dehnt sich eine scheinbar endlose grüne Steppe aus. Nur am Horizont sind die 2000 Meter hohen Sajanberge zu sehen. Neben der Straße sehen wir immer wieder quadratische Steinplatten. Sie gehören zu den Grabhügeln der Reiternomadenvölker, die hier vor über 2500 Jahren gelebt haben. Charkassien liegt im Zentrum des zentralasiatischen Kontinents. Die Chakassen selbst sind ein turkotatarisches Volk, man nennt sie auch Jenisej- Kirgisen. Ihre großen und kleinen Pferdeherden weiden rechts und links der Straße.

**Musik Ende****O-TON: Wowa /Julia****Autorin:**

Worauf freut ihr euch am meisten, wenn wir heute Abend ankommen?“

**Wowa:**

“Den Hänger ablassen. ( lachen) Der hängt hinten wie ein Anker.

**Julia:**

Ausruhen.

**Wowa:**

Sauna, so eine richtige russische Banja.

**Autorin**

Die Sonne geht schon unter, als wir mitten im Nirgendwo vier Hochhäuser erblicken. Sie stehen hinter einer mit Stacheldraht umspannten Mauer. Die Häusergruppe sieht wie ein Gefängnis aus und erinnert mich daran, dass in der Gegend hier bis in die 60er Jahre hinein mehrere Straflager existierten. Die Gefangenen mussten bei Wind und Wetter Kohle und Gold abbauen und aus dem Nichts ein Kombinat aufbauen, in dem Erdöl raffiniert werden sollte. Vor meiner Reise hatte mein Vater von einem Onkel erzählt, der im Zweiten Weltkrieg hier in einem Arbeitslager für Russlanddeutsche umgekommen ist. Bis zur Hauptstadt der Region, die auf unserem Weg liegt, ist es von hier aus nicht mehr weit. Sie hat etwas mehr als 160 000 Einwohner, und heißt Abakan, was in der chakassischen Sprache „Bärenblut“ bedeutet. Obwohl sie vor fast 350 Jahren von Kosaken als Fort Abakansk gegründet wurde, kann ich beim Durchfahren der Innenstadt keine historischen Gebäude entdecken. Dafür dominieren im Zentrum breite Alleen, mehrstöckige Häuser im Zuckerbäckerstil der Stalinzeit und Plattenbauten aus den siebziger Jahren. Galt es zu Sowjetzeiten als ein Privileg im Zentrum zu wohnen, ist es heute das Haus vor den Toren der Stadt, das den finanziellen Erfolg seines Besitzers dokumentiert. So auch in Abakan, wo wir Backsteinsiedlungen neureicher Russen passieren, deren mit Türmchen und Erkern verzierte Häuser eine misslungene Kopie europäischer Gründerzeitvillen abgeben. Während ich mich noch über verlassene Datschensiedlungen mit verwilderten Gärten und zerstörten Wochenendhäuschen an der Stadtgrenze wundere, sind Julia und Wowa in ihren Gedanken schon viel weiter, in ihrem Dorf, fast 200 Kilometer hinter Abakan:

**Atmo: Julia & Wowa Deutsch**

**Wowa:**

Wir haben ein Luxusgrundstück. Da wird ein Luxushaus gebaut. (Lacht)

**Julia:**

Unsere Bekannte haben ein Haus für uns gemietet...

**Wowa:**

Wir wissen überhaupt nicht, wie es aussieht, ob da überhaupt ein Dach ist. Vielleicht müssen wir heute noch Dach fertig machen. (Lachen)

**MUSIK Album „No, Russia Cannot Be Perceived By Wit“ Titel“Tatamka“****Track 1 ©1999 Intuition LC 8399****Autorin**

Um zwei Uhr in der Nacht sind wir endlich in Nishnij Imik angekommen. Es ist Stockdunkel. Die kerzengerade Dorfstraße verliert sich in der Dunkelheit. Wir halten am ersten Wohnhaus im Dorf an. Unser langes Klopfen macht erst den Haushund und schließlich die Hunde der ganzen Nachbarschaft wach. Endlich macht uns ein Mann das hölzerne Hoftor auf. Er hat einen Bademantel an, seine grauen, halblangen Haare werden von einem Stirnband zusammen gehalten. Ein kleiner Bär ist mit ihm zum Tor gekommen.

**Musik Ende****Atmo: Wowas Begrüßung durch die Nachbarin****Autorin**

„Irgendetwas stimmt hier nicht,“ denke ich, „so sieht kein normaler sibirischer Bauer aus.“ Und tatsächlich, Viktor Salkov, so heißt unser Gastgeber, und seine Ehefrau Ludmila kommen ursprünglich aus der kasachischen Großstadt Zelinograd und gehören einer naturnahen-esoterischen Bewegung an. Sie heißt „Die klingenden Zedern Russlands“ und propagiert ein Leben im Einklang mit der Natur. Mit keinem Wort haben Julia und Wowa erwähnt, dass die beiden ihr Grundstück in der Siedlung dieser Bewegung gekauft haben.

**Atmo: Kinderstimmen auf der Straße, Hunde bellen, Menschen gehen vorbei, ein Fahrrad fährt vorbei, Frauen unterhalten sich****Autorin**

Das Dorf in dem die beiden von nun an leben werden, heißt Nishnij Imik. Es besteht aus 70 Häusern, vier breiten Straßen, einem Lebensmittelgeschäft, einem Kiosk und einem Clubhaus. Zwei Mal am Tag fährt ein Bus in das vier Kilometer entfernte

Hauptdorf „Zetralnyj Imik“ und in die 12 Kilometer entfernte Kreisstadt Taschtyp. In den Straßen von Imik, so wird das Dorf von seinen Bewohnern genannt, spaziert das Federvieh, überall suhlen sich Schweine im Dreck, Ziegen und Kälber weiden neben den Blockhäusern.

### **Autorin**

Das Häuschen, das Ludmīla und Viktor Salkov für Wowa und Julia gemietet haben, ist fast 100 Jahre alt. Kaum lässt Wowa das Hoftor offen, erscheint fünf Minuten später eine stämmige Frau und fordert uns lautstark auf, das Tor zu schließen. Die Schweine, die sich auf der Straße vor dem Haus suhlen, würden über den Hof auf den Kartoffelacker hinter dem Haus gelangen und ihn verwüsten. Und diesen Acker habe sie gepachtet.

### **Atmo: eine alte Tür wird aufgemacht**

#### **Autorin**

„Das ist ja ein freundlicher Empfang“, lacht Wowa und öffnet die Tür zum Haus. Die Decken der beiden kleinen Räume des Häuschens sind niedrig, die Zimmer und der gemauerte Ofen hellblau geweißt. Drei kleine Fenster sorgen für Tageslicht. Das Haus hat keinen Wasseranschluss und auch im Hof gibt es keinen Brunnen. Das Wasser muss in 100 Metern Entfernung geholt werden, wo neben der Straße eine Wasserpumpe installiert ist, die die halbe Straße mit Wasser versorgt. Eine Toilette gibt es in Julias und Wowas neuem Zuhause auch nicht, dafür beträgt die Miete nur 6 Euro im Monat.

**MUSIK Album „Terem“, Titel „Letnie Kanikuli“ Track 11 Lable Virgin Records LTD. ©1992 LC 3098Musik**

#### **Autorin**

Mir gefällt es hier, denn in diesem Häuschen fühle ich mich in meine Kindheit versetzt. Genauso sah das Holzhaus meiner Großeltern aus. Bis vor zwei Jahren lebte dort noch einer meiner Großonkel. Es roch wie hier: nach altem Holz und ein wenig muffig, weil die Fenster sich nicht öffnen lassen und die Räume nur durch kleine Fensterklappen belüftet werden. Wie hier, beherrschte auch im Haus meiner Großeltern der Ofen die Wohnstube. Hier kochte meine Großmutter Wickelklimp, eine wolgadeutsche Variante von Dampfnudeln. Jeden Freitag buk sie

Brot und Krebbelkuche, so wurde bei uns der Streuselkuchen genannt. Als ich die Augen zumache, kann ich sogar ihren schwäbischen Singsang hören.

**Atmo:** Kisten auspacken nach der Ankunft Wowa und Julia sprechen Deutsch

### **Autorin**

Julia kann meine Begeisterung nicht teilen. Denn eigentlich träumt die 25-Jährige von einem ganz großen Haus mit Blumengarten auf dem Berg außerhalb des Dorfes. Ungerührt von Julias Enttäuschung räumen Wowa und seine neuen Bekannten den Anhänger aus und schleppen alles ins Haus: Ein Bettgestell, eine Kommode, mehrere Kisten. Der Kinderwagen bleibt vorerst auf der verglasten Veranda. Aus dem Stapel der Winterreifen zieht Julia einen Kessel, eine Tasse und Kleidungsstücke heraus:

### **O-TON: Julia**

Leider einige Sachen sind kaputt, aber sonst, weiß ich nicht. Ich denke, paar Sachen, die aus Glas und so was waren, sind sie kaputt. Wir haben da noch zwei Spiegel, gucken wir... (lachen)“

### **Autorin**

Als Julia einen Fernseher, den Computer, den DVD-Player, einen Drucker und den elektrischen Teekoher auspackt, meint Viktor Salkov, damit könnten die beiden die gesamte elektrische Versorgung des Dorfes lahm legen.

### **Atmo: Viktor spricht mit Wowa Russisch**

#### **Autorin**

Während Viktor noch überlegt, wie man den Strom von der einzigen Steckdose im Haus ins hintere Zimmer ziehen kann, kommt Wowa strahlend mit einem großen, surrealistischen blauen Bild herein.

### **O-TON: Wowa Deutsch**

Ja, das ist das Lieblingsbild. Das wird uns ein Gefühl sein von Dortmund. Wir bleiben immer Deutsche. Obwohl wir in Deutschland Russen waren. In Russland sind wir Deutsch, in Deutschland Russen.

## **Autorin**

Zum ersten Mal spricht Wowa offen über seine Identitätsprobleme als Russlanddeutscher. Im Vielvölkerstaat Sowjetunion fühlte er sich als Deutscher, weil seine Vorfahren Deutsche waren, er die sogenannten deutschen Tugenden, also Pünktlichkeit und Ordnung hochhielt, seine Umgebung ihn als Deutschen definierte und weil dies auch in seinem sowjetischen Ausweis stand: Er war Sowjetbürger deutscher Volkszugehörigkeit, auch wenn er seine Muttersprache nicht sprach. Das war übrigens auch bei vielen Angehörigen anderer Minderheiten in der Sowjetunion der Fall, die entweder durch sogenannte Umerziehungsmaßnahmen oder durch Diskriminierung und Verfolgung ihre Muttersprache verloren haben. Als Angehöriger der deutschen Minderheit durfte Wowa Werner bestimmte Berufe nicht erlernen, in bestimmten Universitäten nicht studieren und in bestimmten Gegenden nicht leben. So erging es auch meinen Eltern. Meine Mutter ist bei Moskau, mein Vater in Saratow geboren. Nach der Verbannung nach Sibirien versuchten sie mehrfach von dort wegzuziehen. Sie durften weder in den europäischen Teil Russlands, noch ins Baltikum. Am Ende zogen wir nach Kirgisien, einer mittelasiatischen Republik an der Grenze zu China. Dass Wowa sich trotz fehlender Deutschkenntnisse als Deutscher definierte, konnten seine Kollegen in Dortmund nicht verstehen. Für sie blieb er der „Russe“, was ihn wiederum sehr verletzt hat.

## **Atmo: die Uhr tickt**

### **Autorin**

Nach nur zwei Stunden ist der Anhänger aus- und das Häuschen eingeräumt. An den Wänden hängen Bilder und eine Uhr, die noch die deutsche Zeit zeigt. Hier in Chakassien ist es 6 Stunden später als in Dortmund.

Julia hat Tee gekocht, dazu gibt es Kekse aus einer mitgebrachten Dose. Wowa und Viktor sprechen über den bevorstehenden Hausbau. Zunächst wollen sie ein kleines Blockhäuschen mit 1-2 Zimmern bauen. Dort werden Wowa und Julia überwintern und wenn später das Haupthaus fertig ist, wird das kleine Häuschen zur Letnjaja Kuchnja, einer sogenannten Sommerküche umfunktioniert. Wenn alles glatt geht, werden sie im Frühjahr mit dem Bau des Haupthauses beginnen. Noch in diesem Sommer will Julia das 4 Hektar große Grundstück mit einer Hecke aus Bäumen und

Büschen einfrieden. Mit ihren neuen Nachbarn, die wie sie, aus der Stadt aufs Land gezogen sind, hat sie bereits über die Gestaltung der neuen Siedlung gesprochen:

**O-TON: Julia**

dass kein Müll hier liegt oder keine solche Sachen wie alte Autos, damit hier alles so richtig sauber ist und grün und schön. Weil ganz viele möchten am Land wohnen, aber irgendwie nicht wie ganz typische Dörfer, sondern mehr Zivilisation, mehr Gemütlichkeit her bringen.

**Musik Album „Tuva: Voices from the Center of Asia“ Track 17 Titel „Medley of Various Throat“ - singing Styles Ensemble "Amirak" Label: Smithsonian Folkways 1992**

**Autorin**

Der vielen Arbeit, die auf sie zukommt, sehen Julia und Wowa gelassen entgegen. Denn mit ihrer Ankunft in Nishnij Imik hat sich für die beiden bereits ein Traum erfüllt:

**O-TON: Wowa**

Landschaft, wie kann man das beschreiben: das ist Landschaft, Berge, Bäume, schöne Luft, nette Leute. Kann man die Wolken ganz nah sehen, weil wir ganz oben auf dem Berg wohnen. Ist einfach klasse hier.

**Musik Ende**

**Atmo:** Straßengeräusche, Vögelstimmen, Auto fährt vorbei, Männerstimmen im Hintergrund

**Autorin**

Zu Sowjetzeiten gehörte Nishnij Imik wie fünf Nachbardörfer zu einer Sovchose, in der Getreide angebaut sowie Milchwirtschaft und Rinderzucht betrieben wurden. Jedes Dorf hatte einen eigenen Kindergarten, eine eigene Schule und eine Krankenstation. In Nishnij Imik besuchten an die 80 Schüler die Grundschule, heute sind es nicht einmal mehr 10. Die 66-jährige Ludmila Iwanowna, die sich mit anderen Frauen täglich an der Wasserpumpe trifft, erinnert sich allerdings eher an die Schattenseiten des Lebens im landwirtschaftlichen Großbetrieb:

**O-TON: Luda****1. Übersetzerin**

Alles war damals total aufgeblasen. Die Chefs haben nach oben gemeldet, dass die Parteipläne übererfüllt würden, damit alles schön aussieht. Und in Wirklichkeit konnten die Kühe im Frühjahr Zeitung lesen, weil kein Stroh mehr zum Fressen da war. Wenn ein Heuschober bei der Ernte 30 Zentner ergab, schrieb man 60 Zentner. Den Parteibonzen dagegen ging es gut, die versorgten sich mit allem aus unserer Sovchose.

**Autorin**

Häuser, Kartoffeläcker, Gemüsegärten, Weide- und Ackerland - nichts gehörte in Nishnij Imik damals den einzelnen Bauern, alles der Sovchose. Wer in die Stadt ziehen wollte, musste alles aufgeben und war auf Gedeih und Verderb dem Vorsitzenden der Sovchose ausgeliefert. Bis Mitte der 70er Jahre besaßen die Bauern in der Sowjetunion nicht einmal einen eigenen Personalausweis. Heute erinnern in Nishnij Imik lediglich die hölzernen Kinosessel an die Sowjetzeit. Sie stehen statt einer Bank vor jedem zweiten Haus und stammen aus dem aufgelösten Jugendclub.

**O-TON: Luda****1. Übersetzerin**

Wir haben hier keine Jugend mehr. Die Männer fahren weg, um Geld zu verdienen. Die Frauen bleiben hier. Arbeit gibt es hier nicht. Meine beiden Söhne arbeiten als Wachmänner in Abasa, das ist 30 Kilometer von hier. Sie wohnen hier und zur Arbeit fahren sie dorthin, wohin denn sonst. Auch meine Töchter, haben anderswo Arbeit gefunden. Was soll man auch machen.

**Atmo Straße****Autorin**

So wie Ludmila Iwanowna gehören viele im Dorf zu den Verlierern der Perestroika. Ihre monatlich Rente beträgt 3000 Rubel, das sind umgerechnet 75 Euro, soviel kostet eine Fuhre Brennholz. Die 66-Jährige braucht für den Winter jedoch zwei davon. Zudem muss sie ihrem Nachbarn, der ihr das Holz ofenfertig hackt, 15 Euro

zahlen. Wie die meisten Frauen in ihrem Alter, ist sie alleinstehend. Die Männer haben in Russland eine Lebenserwartung von noch nicht einmal 60 Jahren.

### **Atmo: Tür quietscht, Dorfladen**

#### **Autorin**

Im Dorfladen, lässt Ludmila Iwanowna, wie die meisten Bewohner von Nisnij Imik, ihre Einkäufe anschreiben. Mit einem Abakus rechnet die Verkäuferin die Summe aus und trägt sie in eine alte Kladde ein:

### **O-TON: Verkäuferin**

#### **Übersetzerin**

Manche Leute schaffen es finanziell nicht. Wenn zum Beispiel die Kinder im Herbst eingeschult werden, dann bezahlen sie die Schulbücher und Schuluniformen bar und lassen Nahrungsmittel anschreiben. Sobald sie ihre Rente, ihr Gehalt oder das Kindergeld bekommen haben, bezahlen sei bei mir ihre Schulden. Vor drei, vier Jahren war es am schlimmsten, da haben die Leute oft gar nicht zahlen können. In diesem Jahr sind die Kindergeldzahlung gestiegen, ich weiß nicht, wie viel sie bekommen, aber es ist mehr.

#### **Autorin**

Ohne einen Gemüsegarten und ohne Viehhaltung kommt in Nishnij Imik keiner über die Runden. Für alleinstehende Frauen wie Ludmila Iwanowna kann das zu einem schwierigen Unterfangen werden.

### **O-TON: Luda auf der Straße, Hunde bellen**

#### **1. Übersetzerin**

So lange ich mich erinnern kann, seit meinem siebten Lebensjahr schleppe ich diese Wassereimer. Und jetzt im Alter ist es noch schlimmer geworden. Ich habe noch das Glück, dass die Wasserpumpe nicht weit von meinem Haus entfernt ist. Weißt du, warum ich keine Kühe oder Schweine mehr halte? Die brauchen doch Wasser. Das sind morgens und abends jeweils drei Eimer voll. Das schaffe ich mit meinen Armen nicht mehr.

## **Autorin**

Zu den alltäglichen Schwierigkeiten gesellt sich nicht selten das Gefühl, betrogen worden zu sein:

### **O-TON: Luda**

#### **1. Übersetzerin**

Unter uns gesagt, als unsere Sovchose aufgelöst wurde, bekam jeder, der dort angestellt war, 14 Hektar Land: 9 Hektar davon Ackerland, 5 Hektar Weideland. Aber womit sollen wir diese Erde bearbeiten? Wenn unsere geliebte Regierung sich um das eigene Volk gesorgt hätte, dann hätten sie uns nicht so grausam behandelt. (Lacht bitter) Und dann sagte man uns, wenn wir das Land in den nächsten sieben Jahren nicht auf unseren Namen eintragen lassen, verfällt die Zuteilung. Ich musste meine 14 Hektar für 3000 Rubel verkaufen. Den Anteil meines Mannes muss ich jetzt eintragen lassen, aber dafür brauche ich Geld, das ich nicht habe. Und wenn ich das Land eintragen lasse, muss ich darauf Steuer bezahlen. Aber bearbeiten kann ich es immer noch nicht. Ich habe weder einen Traktor noch sonst irgendeine Landwirtschaftsmaschine. Die Herren da oben haben die ganze Landwirtschaft aufs Kreuz gelegt. Sklaven sind wir für die, mehr nicht!

## **Autorin**

Die 14 Hektar Land als Abstand an Dorfbewohner gedacht, waren in Wirklichkeit eine virtuelle Zuteilung, da die Übertragung bis zu 5 Jahre dauerte und an die 200 Euro samt Schmiergelder kostete. Weil sich das die meisten Dorfbewohner nicht leisten konnten, haben sie ihren jeweiligen Landanteil für umgerechnet 75 Euro an Mittelsmänner verkauft. Die machten damit ein gutes Geschäft, denn sie verkauften es den Neusiedlern für bis zu 600 Euro pro Hektar. Die Landkäufer profitieren davon, dass es viele Städter auf der Suche nach alternativen Lebensformen aufs Land treibt. „Inzwischen hat fast jedes Dorf in Sibirien eine eigene Öko-Sekte“, lachen die beiden Frauen, die es sich an der Wasserpumpe bequem gemacht haben und Sonnenblumenkerne knispeln:

### **O-TON: Dorffrauen auf der Straße**

#### **Übersetzerinnen**

**Frau:**

„Hast du Kolja gesehen, der, der hier gerade mit dem weißen Moskwitsch vorbeigefahren ist? Seine Frau Tamara kam vorbei und erzählte, dass die Neusiedler für den Hausbau Männer anheuern.“

**Frau:** „Na ja, und kurz vorher erzählte doch irgendjemand, die hätten gesehen, wie die Neusiedler alle nackt rumlaufen würden. Wer weiß, was das ist. Ich sage noch: Vielleicht ist das überhaupt eine Nudistengemeinschaft! Und Vegetarier sind sie auch noch!“

**Autorin**

Im Dorf hat sich inzwischen rumgesprochen, dass die Neusiedler auf dem Berg ein Sägewerk, eine Marmeladenfabrik und eine Bäckerei bauen wollen. Gerade solche Initiativen machen sie den Alteingesessenen suspekt.

**O-TON: Dorffrauen****Übersetzerinnen**

**Frau:** „Die haben doch die Kuh von den Deverjanov, die dort in einem Garten geweidet hat, mit einem Spaten so geschlagen, dass sie geschlachtet werden musste.“

**Frau:** „Die halten doch kein Vieh. Wir aber leben davon. Ein anderes Einkommen haben wir nicht. Und die sagen uns, wir sollen die Tiere unten am Fluss weiden lassen, weil sie sonst auf deren nicht abgeäunte Grundstücke gehen. Die sind hierher gekommen und wollen hier ihre Regeln aufstellen. (lachen)“

**Atmo: ein Hahn kräht, ein Fahrrad fährt schnell vorbei****Autorin**

Die Ressentiments blühen obwohl die Bewohner von Nishnij Imik sich schon immer im Zusammenleben mit Fremden üben mussten. Wie so viele Dörfer in Südsibirien wurde auch Nishnij Imik im 18. Jahrhundert von Kosaken als Schutzwall gegen die mongolischen Nachbarn gegründet. Wenig später verbannten russische Zaren missliebige Untertanen hierher. Übrigens auch den späteren Revolutionsführer Lenin,

der 1897 in Schuschenskoje, einem Ort nur 300 Kilometer von Nishnij Imik entfernt, seine Verbannung antrat. Was ihn nicht davon abhielt aus ganz Sibirien so etwas wie ein großes Straflager zu machen, ein Werk, das sein Nachfolger Stalin fortsetzte und perfektionierte. So wurden im Zweiten Weltkrieg neben vielen anderen Volksgruppen, Russlanddeutsche und Esten nach Nishnij Imik und in die Nachbardörfer verbannt. Zu denen, die freiwillig nach Nishnij Imik gekommen sind, gehören Ludmila Salkow und ihr Mann Viktor. Sie stammen ursprünglich aus Kasachstan. Ludmila war früher stellvertretende Leiterin der Abteilung für Heimatkunde an der Pädagogischen Hochschule in Zelinograd. Victor arbeitete als Bauleiter und hatte später eine eigene Baufirma. Nach der Perestroika zogen sie mit Ludmilas Vater und ihren Schwestern in die sibirische Stadt Barnaul, während der andere Zweig der Verwandtschaft nach Deutschland auswanderte.

### **O-TON: Ludmila Salkowa**

#### **Übersetzerin**

Als ich noch in Kasachstan war, gab es einen Moment, da wollte ich auch nach Deutschland gehen. Alle gingen fort, viele meiner Bekannten sagten mir: „ Du als Deutsche willst nicht nach Deutschland fahren? Wir wollen hier weg und du nicht? Aber ich hatte das Gefühl, dass ich in einem anderen Land nicht werde leben können. Ich hatte sogar einen Traum, in dem ich nach Deutschland auswanderte und dann wachte ich weinend auf. Das war der Augenblick, in dem ich beschloss, hier zu bleiben. Mein Mann konnte auch nicht wegfahren, seine ganze Verwandten sind doch hier. Und so blieben wir.

#### **Autorin**

Auf einer Reise entdeckten die beiden begeisterten Bergsteiger Chakassien, hörten von der naturnahen- esoterischen Vereinigung „Die klingenden Zedern Russlands“ und zogen hierher. „Am Anfang war es schwer von der Dorfbevölkerung akzeptiert zu werden“, erinnern sich Viktor und Ludmila. Inzwischen finden sie, dass die Leute von Nishnij Imik durch den Zuzug der Neusiedler profitieren:

### **O-TON: Viktor / Ludmila**

#### **Übersetzer und Übersetzerin**

**Viktor:**

„Sie schauen jetzt schon zu uns auf. Beim Fest vor einigen Wochen haben wir ihnen beigebracht, wie man über brennende Holzkohle geht, wir werden ihnen auch beibringen, wie man Keramik in Öfen brennt...

**Ludmila:**

„Wir bringen ihnen bei, wir bringen ihnen bei, als ob du das selber könntest. Bist doch selber erst vor kurzem aus der Stadt gekommen...

**Viktor:**

Ich kann das! Ich kann doch mit Metall umgehen, da werde ich es doch auch mit Ton aufnehmen können.....

**Ludmila:**

„Mensch, bist du eingebildet...

**Viktor:**

Wieso eingebildet? Ein Mann muss alles machen können.

**Ludmila:**

Quatsch, wir werden vieles selber lernen müssen. Vielleicht gibt es unter den Einheimischen jemanden, der so etwas kann.“

**Autorin**

Noch ist jeder in der Gemeinschaft mit dem Bau eines eigenen Hauses und dem Anlegen eines Gartens beschäftigt. Milch und Fleisch kaufen die Neusiedler bei den Dorfbewohnern oder in der Stadt. Sie selbst halten aus Überzeugung kein Vieh. Auch wenn man damit, wie Viktor Salkov meint, viel Geld verdienen könne:

**O-TON: Viktor****Übersetzer**

Hier halten einige Familie 20-30 Kälber und Kühe. Sie müssen das Fleisch nicht wegbringen, die Aufkäufer kommen inzwischen selbst aufs Land und holen es ab. 20-30 Kälber, das ist viel Geld. Soviel wie sie heute in einem Jahr verdienen, haben sie früher in zehn Jahren nicht verdient. Heute hat fast jede Familie im Dorf ein Auto. Wenn man arbeitet, kann man sich etwas erarbeiten.

**Autorin:**

Auf meinen Streifzügen durch Imik mit seinen 70 Häusern, sehe ich allerdings nur zwei Höfe, in denen Großviehhaltung betrieben wird. Leider war keiner der beiden Besitzer zu einem Gespräch mit mir bereit. Sie seien zwar fleißig, heißt es im Dorf, aber ihren wirtschaftlichen Erfolg hätten sie vor allem den guten Beziehungen zur kommunalen Verwaltung und entsprechender Schmiergeldzahlungen zu verdanken. Wer im Dorf weder Beziehungen noch Geld hat, sucht sich Arbeit in der Stadt. Fehlende Perspektive auf dem Land hält viele Anhänger der „Klingenden Zedern“ noch in ihrer jeweiligen Heimatstadt, auch wenn sie in Nishnij Imik bereits ein Grundstück gekauft haben. Für die Zukunft haben die Neusiedler von Nishnij Imik allerdings noch Großes vor. Sie wollen eine Töpferei und eine Schreinerei gründen und auch eine eigene Schule errichten. Aber bis aus solchen Plänen Wirklichkeit wird, so Ludmila Salkowa, müsse noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden.

**O-TON: Ludmila Salkowa****3. Übersetzerin**

Wenn wir mehr Mitglieder haben werden, werden wir auch mehr erreichen können. Viele von uns haben zwar hier Grundstücke gekauft, aber sie leben noch in der Stadt. Sie haben Angst die Stadt zu verlassen, sie haben dort Arbeit, sind finanziell davon abhängig. Sie möchten nicht aufs Land ziehen, ohne die Möglichkeiten zu haben, hier Arbeit zu finden, von der sie leben können. Es wird also noch dauern, bis es so viele von uns hier sind, so dass wir uns gegenseitig helfen können und die Wünsche realisieren können.

**Atmo:** Schritte auf der Straße, Musik, betrunkene Männer im Hintergrund

**Autorin**

Einen Tag nach diesem Gespräch ist in Russland Pfingsten. Als ich durch die Siedlung laufe, höre ich aus jedem dritten Haus laute Musik. Betrunkene Männer und Frauen kommen mir entgegen – alt wie jung. Ich sehe zwei Kinder, beide etwa 10 Jahre alt, die mit Bierdosen in der Hand die Straße entlang wanken. Abends begegnet mir eine Frau, die ein hochschwangeres minderjähriges total betrunkenes Mädchen nach Hause treibt. Obwohl ich schon oft auf dem Land in Sibirien gewesen bin, habe ich so etwas noch nie erlebt. In Nishnij Imik aber scheint das nicht ganz

ungewöhnlich zu sein. Ungewöhnlich scheint mir allerdings, dass die beiden Russlanddeutschen aus Dortmund ausgerechnet hier die Zukunft für ihre Familie sehen.

**MUSIK Album „Terem“, Titel „Cossack's Farewell“ Track 4 Lable Virgin Records LTD. ©1992 LC 3098**

### **Autorin**

Im August 2009, etwas mehr als ein Jahr später, mache ich mich wieder auf den Weg nach Sibirien. Ich fliege von Düsseldorf über Moskau nach Krasnojarsk. Mit dem Nachtzug geht es dann Richtung Abakan.

### **Atmo: Zugfahrt Stimmen im Hintergrund**

### **Autorin**

Ich lerne einen jungen Mann kennen, der bis vor wenigen Wochen als Wächter in einer Goldmine im Norden Russlands gearbeitet hat. Er erzählt, dass die Minenbetreiber seit Beginn der Weltwirtschaftskrise immer weniger gezahlt und ihm schließlich gekündigt hätten. Sein letztes Gehalt reichte gerade für einen iPod und die Fahrkarte nach Hause.

In Abakan kommen wir um 6 Uhr am Morgen an. Es ist stockdunkel. Der Wächter aus der Goldmine und ich müssen noch zum Busbahnhof, von wo aus wir mit einer sogenannten Marschrutka, einem Sammeltaxi weiterfahren. Nach fast 200 Kilometern bin ich endlich in Nisnij Imik. Ich war fast drei Tage unterwegs. Schon von weitem sehe ich das neue Haus von Wowa und Julia. Es steht wie geplant auf einer Anhöhe unweit des Dorfes. Wowa holt mich mit seinem Geländewagen ab und erzählt, dass die beiden im letzten Jahr geheiratet haben. Auf dem Weg zu seinem Haus sehe ich weitere Häuser der Neusiedler, aber die Entfernung zwischen ihnen scheint mehrere Kilometer zu betragen.

### **Musik Ende**

**Atmo:** in Wagen kommt gefahren, hält an. Julia und Wowa unterhalten sind.

### **Autorin**

Auf dem eingezäunten Grundstück von Wowa und Julia Werner wächst das Gras bis zu den Knien. Nicht jedoch im vorderen Bereich, wo sich zwei Blockhäuser, ein Hühnerstall, ein Treibhaus und mehrere Geräteschuppen befinden. Das kleinere Blockhaus ist die Banja, ein Waschhaus. Im größeren, einem 6 Meter langen und 6 Meter breiten Haus, wohnen die beiden seit Januar 2009. Für Sibirien untypisch, haben sie ihr Dach ausgebaut und so zu den beiden Zimmern im Erdgeschoss ein weiteres dazu gewonnen. Von der Terrasse des Hauses aus hat man einen Blick ins Tal und auf Julias Blumen- und Gemüsegarten. Die junge Frau kommt uns mit der zwei Monate alten Tochter Daria entgegen. Wir begrüßen uns auf Russisch, der 26-Jährigen fällt es mittlerweile schwer, Deutsch zu sprechen.

### **O-TON: Julia**

#### **Übersetzerin**

Wenn wir zum Beispiel deutsche Filme auf DVD gucken, habe ich nicht das Gefühl, ich hätte diese Sprache schon seit einem Jahr nicht mehr gehört. Aber wenn es um das Sprechen geht, dann ist das für mich schon schwieriger. Grammatik ist schwer, manchmal möchte man schnell etwa sagen und merkt, dass einem die Worte fehlen. Mann muss immer in Übung bleiben. Übersetzen kann ich ganz einfach, ich helfe oft den Töchtern unserer Nachbarn, wenn sie mit den Hausaufgaben zu mir kommen.

### **Autorin**

Stolz zeigt Julia ihren Garten, der 100 Meter lang und 100 Meter breit ist.

### **O TON: Julia**

#### **Übersetzerin**

Hier habe ich Waldbeeren und Erdbeeren, Möhren, Tomaten, Knoblauch, Kohl, Zucchini, Petersilie, Sauerampfer, Gurken und Physalis. Den Knoblauch haben wir schon zum großen Teil geerntet. Dort weiter unten ist der Kartoffelacker. Hier, zwischen dem Zaun und dem Treibhaus habe ich mehrjährige Blumenbeete angelegt. Hier sind auch noch mal Waldbeeren, aber ich möchte sie umsetzen und zwar dorthin, wo vorher Zwiebeln waren. Siehst du, wie gut die Erde inzwischen geworden ist. Man kann sie umgraben und das ist nicht so schwer, wie es am Anfang war.

**Autorin**

Letztes Jahr hat sie wochenlang die Erde urbar gemacht, sie mit Heu abgedeckt und immer wieder umgegraben. Julia ist immer noch dabei den Garten zu vergrößern. Teile davon hat sie mit Teerpappe abgedeckt, um die Erde unkrautfrei zu bekommen. Inzwischen hat sie auch ihre erste Ernte aus dem Garten zu Marmelade, Kompott und „Avoschtschnoje Ragu“, einem Gemüseragout verarbeitet. Die ersten zwanzig Einmachgläser stehen bereits in ihrer Vorratskammer. Demnächst wollen die Werners in der Taiga Pilze sammeln, um auch diese für den Winter einzulegen. Julia hat sich fest vorgenommen, sich nur noch von eigenen Produkten zu ernähren. Wowa hackt derweil wie jeden Tag eine ganze Stunde lang Holz. Spätestens Ende September beginnt in Chakassien die Heizsaison. Wie alle anderen werden auch die Werners ihr Haus mit Holz heizen. Vier bis fünf Kubikmeter werden sie wohl brauchen.

**O-TON: Holzhacken.**

Wie ein Fitnessgerät, kann man in Deutschland auch anbieten (Lacht) Ja das kann man als Morgengymnastik machen, so ein schön verdrehtes Holz, da kannst du stundenlang machen. Wie bei der Birke, die ist so verdreht, da brauchst du manchmal den ganzen Tag für ein Holz. Ich habe so ein gehabt. Drei Leute haben versucht durchzuhacken, einer hat es geschafft, eine Stunde gebraucht, in so kleine Stückchen.

**Autorin**

Irgendwann will Wowa sein Haus auf Solarsystem umstellen. Davon würde vor allem Julia profitieren, denn obwohl in der Banja eine halbautomatische Waschmaschine steht, wäscht sie meistens von Hand und auch aufs Bügeln verzichtet sie.

**O-TON: Julia****Übersetzerin**

Es ist so, dass das Bügeleisen 1000 Watt verbraucht, wenn also gleichzeitig noch etwas anderes eingeschaltet ist, geht der Generator aus. Man darf eben beim Bügeln keine anderen elektrischen Geräte einschalten. Als wir die Elektrogeräte in Dortmund

gekauft haben, haben wir nicht darauf geachtet, wie viel sie verbrauchen. Jetzt erst achten wir darauf.

**Atmo:** Grillen zirpen, Vögel zwitschern.

### **Autorin**

Inzwischen gehören der Gemeinschaft „Die klingenden Zedern Russlands“ um die 240 Hektar in Nishnij Imik, alles ehemaliges Weideland der einstigen Sowchose. An die 70 Familien gehören inzwischen zu der Gemeinschaft, manche nutzen die Grundstücke allerdings lediglich zur Sommerfrische. Immerhin zwanzig Familien haben aber bereits mit der Bewirtschaftung des Landes begonnen. Julia und Wowa gehören zu den ganz wenigen, die hier bereits überwintert haben. Gegen die sibirische Kälte hilft die menschliche Wärme.

**O-TON: Julia**

### **Übersetzerin**

Wenn wir unsere Nachbarn nicht hätten, wäre der Winter für uns sehr schwer geworden. Sie haben uns viel geholfen und es war nie langweilig mit ihnen. Obwohl wir hier fast die Einzigen sind, die überwintern, also es gibt noch 2 Nachbarn, hatten wir im Winter doch immer sehr viel Besuch gehabt. In Deutschland kannte ich unsere Nachbarn gar nicht, ich wusste nicht mal, wie sie aussehen.

### **Autorin**

Einmal die Woche rufen Julia ihre Eltern aus Dortmund an und erzählen Neuigkeiten aus Deutschland. Noch haben die beiden keinen Internetzugang und zum Briefe schreiben fehlt ihnen, vor allem im Sommer, die Zeit. Angst, dass die Verbindung zu ihrem Bruder und den Eltern, nachlässt, hat Julia dennoch nicht.

**O-TON: Julia**

### **Übersetzerin**

Aber mit anderen Verwandten wird das sicherlich passieren. Ich habe das schon mal erlebt. Als alle Deutschen aus Kasachstan nach Deutschland gingen, fuhr meine beste Freundin auch weg. Einige Jahre später traf ich sie dort. Ich musste feststellen, dass wir uns nichts mehr zu sagen hatten. Sie hatte ihre eigenen Probleme, die ich

nicht verstand. Ich hatte meine, die sie schon längst vergessen hatte. Man verlor das Interesse aneinander.

**Atmo:** Wasser wird abgefüllt & Wowa unterhält sich mit dem Nachbarjungen

**Autorin**

Wie die meisten Neusiedler, haben die Werners einen eigenen Brunnen. Alle zwei Tage pumpt Wowa mit Hilfe des Generators das Wasser aus 37 Metern Tiefe hoch und füllt damit bis zu drei Wassertonnen. Am Ende waren die Kosten von etwa 2000 Euro für den Brunnen viel höher als ursprünglich geplant, aber ohne Wasser läuft nichts, sagt Wowa. Auch nicht ohne Geld. Noch haben sie ihr Erspartes und werden von Julias Eltern unterstützt. Aber die Verwandten fragen immer öfter nach, wann sie denn ihr eigenes Geld verdienen werden, erzählt Wowa. Im Monat geben die Werners 60 - 100 Euro für Lebensmittel aus. Drei Euro kostet die Krankenversicherung. Das meiste Geld geht für Benzin und Baumaterial drauf.

**Atmo:** Wowa mischt den Klebstoff für Kacheln an und unterhält sich mit Glotov

**Autorin**

Wowa versucht mit Gelegenheitsarbeiten das Familieneinkommen aufzubessern. Bei Alexander Michajlowitsch Glotov, dem pensionierten Leiter der Verkehrspolizei, verkachelt er den riesigen Ofen, der ein Drittel des Wohnzimmers einnimmt. Wie viel er dabei verdienen wird, weiß der gelernte Fliesenleger noch nicht. Man werde sich schon einig, meint er.

**O-TON: Glotov / Wowa**

**Übersetzer**

**Glotov:**

„Wolodja, wo bist du geboren, in Deutschland oder hier?“

**Wowa:**

„Nein, im Altaigebiet. Wenn ich in Deutschland geboren wäre, dann wäre ich nicht hier.“

**Glotov:**

„Glaube ich nicht.“

**Wowa:**

„Die einheimischen Deutschen kennen Russland nicht und haben Angst davor.“

**Glotov:**

„Tja, in Deutschland leben doch zu viele Menschen, und so viele sind arbeitslos.“

**Wowa:**

„Deshalb sind viele meiner Verwandten von Deutschland nach Kanada ausgewandert.“

**Glotov:** Ich sage ja, wer arbeiten will, der kann überall leben: in Kanada genauso wie in Nishnij Imik. Wer nicht arbeiten will, dem geht es überall schlecht. Schau doch mal meinen Nachbarn an. Den lieben langen Tag macht er nichts. Ich sagte ihm: Guck dir Wowa, den Deutschen an, was der in einem Jahr geschafft hat!“

**Autorin**

Von Deutschen und ihrem Ordnungssinn hält der ehemalige Kriegsveteran viel. Manchmal besucht er einen alten russlanddeutschen Kollegen in Arbaty, einem 30 Kilometer entfernten deutschen Dorf.

**O-TON: Glotov****Übersetzer**

Wenn es die Deutschen nicht gäbe, gäbe es dieses Dorf nicht und auch nicht den forstwirtschaftlichen Betrieb, für den sie da arbeiten. Man hat sie im Krieg von der Wolga hierher umgesiedelt. Sie haben die Bäume in der Taiga gefällt. Weißt du was die für eine Ordnung haben? Wenn da einer Bäume fällt, der räumt die Stämme sofort weg. Darauf bestehen schon die Anderen. Und wie ist es bei uns? Da fällt man einen Baum und denkt: „Wenn es so weit ist, werde ich das Holz schon wegräumen, werde vorher noch Benzin kaufen, um es wegzufahren“. Und bei denen gibt es so etwas nicht. Wenn du da durch die Straßen fährst, da herrscht eine Ordnung! Die räumen alles weg! Viele von ihnen sind inzwischen nach Deutschland gegangen, die Kaisers zum Beispiel, und andere. Manche sind aber hier geblieben, darüber freue ich mich.

**Autorin**

Der alte Mann macht es sich auf einer Couch neben dem Ofen bequem. Ihm gegenüber liegt auf einer anderen Klappcouch seine bettlägerige Ehefrau. Seit über 10 Jahren pflegt er die Gelähmte ganz alleine. Eine Hilfe bekomme er nicht. Seine Kraft lasse allerdings nach, er habe sie seit langem nicht mehr gewaschen, erzählt

der alte Mann. Als einer der wenigen Dorfbewohner hat Alexander Michajlowitsch sich mit der Neusiedlern angefreundet. Wahrscheinlich, weil er in seinem Dorf selbst ein Außenseiter ist.

### **O-TON: Glotov**

#### **Übersetzer**

Anfangs war ich vorsichtig, denn wir hatten hier schon verschiedene Neusiedler, die meisten gingen nach einer Zeit weg. Zum Beispiel mein Nachbar, dem ich das kleine Häuschen nebenan verkauft habe. Hätte ich geahnt wie faul der ist, ich hätte es nicht ihm verkauft, sondern Wowa. Auch von Wowas Freunden dachte ich: „Die Idioten bleiben kurz hier, kacken in die Büsche und verschwinden nach kurzer Zeit.“ Aber nein, man fühlt, dass sie etwas Ernstes vorhaben. Sie bauen Häuser, legen Gemüsegärten an, sind lebensbejahend und ich finde, dass sie es hier zu etwas bringen werden. Gute Leute sind das!

### **Atmo: Teetrinken mit den Nachbarn**

#### **Autorin**

Über diesen Zuspruch freut sich Wowa sehr, da er selbst noch wenig Kontakt zu den Leuten in Nishnij Imik hat. Seine freie Zeit verbringt er mit seiner Familie und den Nachbarn aus der Gemeinschaft, die heute auf eine Tasse Tee vorbei gekommen sind. Vom Küchenfenster der Werners ist der Rohbau der Nachbarn gut zu sehen. Es scheint das größte Haus in der Siedlung zu werden. Der Besitzer wohnt noch im Nachbardorf, will aber bis zum Herbst mit seiner jungen Familie das neue Haus beziehen. Ursprünglich kommen er und seine Frau aus Chabarowsk, einer Stadt im Fernen Osten Russlands. Von dort hat er einen LKW mitgebracht und möchte hier in die Baubranche einsteigen oder maßgefertigte Möbel herstellen. Dafür will er die jungen Männer einstellen, die zur Zeit sein Haus bauen. Wowa dagegen hat sich noch nicht festgelegt.

### **O-TON: Wowa**

Im nächsten Jahr müssen wir wirklich überlegen, was wir wirklich machen: das, das oder das. Es gibt viele Möglichkeiten. Kann man was mit Tourismus wahrscheinlich machen oder hier mit dem Garten, kann man größer machen, also Essen braucht man immer.

**Autorin**

Da er im nächsten Jahr mit dem Bau des großen Wohnhauses beginnen will und auch ein Besuch bei den Verwandten in Deutschland geplant ist, erstaunt es mich, dass er noch nicht entschieden hat, womit er seinen Lebensunterhalt verdienen will.

**O-TON: Wowa Deutsch / Haus**

Ich habe mir nur überlegt, dass nächstes Jahr, Anfang nächstes Jahr, muss ich etwas machen. Weil Aufträge oder kleine Sachen, fängt man immer klein an. Langsam entwickelt das alles. Ich will nicht sofort Million verdienen oder so was. Es reicht schon bisschen, dass uns reicht hier und dann, das entwickelt sich schon.

**Autorin**

Gegen die Unwägbarkeiten des sibirischen Alltags hilft Wowa sein Humor. Gern erzählt er eine Episode aus dem letzten Winter: Da hatte er sich ein Bein gebrochen und konnte nur auf Krücken gehen, als seine Frau in der 200 Kilometer entfernten Großstadt eingekauft hatte.

**O-TON: Wowa**

Es war Julia, die war in Abakan, hat gerufen, hat gesagt so voll Zufriedenheit: "Wir haben Waschmaschine gekauft und dies und das und jenes." Gab's nur eine Sache, wir mussten irgendwie, das von der Straße her das alles bringen. Schlitten hat keiner hier, Pferde auch keiner. Wir haben Pferdetaxi bestellt, also aus Dorf. Die sind hier bis zum unseren Grundstück hier gelaufen mit dem Pferd, das war bis zur Brust im Schnee stehen geblieben. Also, das hat so geschneit, Minus 30 gewesen, dunkel war auch noch. Die haben mit Taschenlampe also diese Waschmaschine geschleppt und alles möglich, Zucker, ich weiß nicht, was die alles noch mitgebracht haben. Ich habe nur gut gehabt, ich konnte nicht laufen.

**Autorin**

Trotz vieler Schwierigkeiten hat Wowa seine Entscheidung, nach Sibirien zu ziehen, weder bereut noch an ihrer Richtigkeit gezweifelt:

**O-TON: Wowa**

Aber wenn man so kaputt ist, dann denkt man: „Oh, jetzt will ich bisschen schlafen und dies und jenes.“ Und dreht man so im Kopf: „Ja, wenn ich jetzt in Deutschland bin, was hätte ich dann gemacht?“ Ja ich hätte wahrscheinlich zum Freund gefahren, aber das hätte ich wahrscheinlich zwei oder drei Tage gemacht und das wars, dann hätte ich nichts mehr zu tun. Dann ist das langweilig. Ich muss hier immer irgendetwas machen. Zu Hause ist kann man sagen, mein Leben. Irgendwas bauen, irgendetwas, so wie jetzt mit Kind und ja, das ist einfach schön, aber in Deutschland, weiß ich nicht, was ich da gemacht habe. Aber gezweifelt habe ich nicht. Obwohl meine Mutter hat schon paar Mal angerufen, sagt: „Ja, vielleicht willst wieder nach Deutschland.“ Ich sagte: „Nein.“

**Autorin**

Julia allerdings wird die selbstgewählte Abgeschiedenheit manchmal zuviel. Etwa wenn die Arbeit im Garten ruht oder die Winterabende zu lang werden. Dann träumt sie auch schon mal von früher, wie sie zum Bummeln mit der S-Bahn nach Essen oder Köln gefahren ist. Wenn sie heute ins 200 Kilometer entfernte Abakan wolle, sei sie, da sie keinen Führerschein hat, auf Wowa oder ihre Nachbarin angewiesen. Auch von Pizza und Döner habe sie bereits in den kalten sibirischen Nächten geträumt.

**O-TON: Julia****Übersetzerin**

Einmal, bei einem Ausflug nach Krasnojarsk, da habe ich einen Döner gegessen. Es war im Restaurant eines Russlanddeutschen, der auch aus Deutschland zurückgekehrt ist. Und da stand: „Essen aus Deutschland: Döner.“ Da sage ich zu ihm: „Das ist doch nicht typisch Deutsch!“ Und der: „Aber die Russen wissen das doch nicht!“ Und dann fragte er mich, ob der Döner genauso gut geschmeckt hätte, wie in Dortmund. Und ich sagte: „Im Prinzip: ja.“

**Autorin**

Im Sommer haben Julias Eltern, ihr Bruder und dessen Freundin die junge Familie in Chakassien besucht. Sie hatte gehofft, dass sie bleiben würden, aber Julias Bruder

sieht seine Zukunft in Deutschland und auch die Eltern möchten nicht schon wieder von vorne anfangen müssen, schon gar nicht in einer derart abgelegenen Gegend. Julia leidet darunter, dass ihre kleine Tochter Daria so weit von den Großeltern aufwachsen muss. Trotzdem ist sie davon überzeugt, mit dem Umzug nach Sibirien eine richtige Entscheidung getroffen zu haben:

**O-TON: Julia**

**Übersetzerin**

Ich denke sogar, es war sehr gut, dass wir aus Deutschland weggegangen sind. Ich glaube, dass meine Tochter es hier besser haben wird. Obwohl viele sagen, dass sie es in Deutschland besser gehabt hätte. Hier wird sie anders erzogen als in der Stadt oder gar in Europa. Dort geht man ins Kino, hier ist man in der Natur. Sie wird die Namen der Bäume kennen, wissen, welche Kräuter gut sind. Die Kinder hier sind näher an der Natur und deshalb werden sie auch gesünder sein. Denn die Umwelt ist hier sauberer als anderswo. Hier ist es ruhiger, nicht so stressig wie in der Stadt. In der Stadt besuchen sie den Kindergarten, dann das Schwimmbad, also alles ist irgendwie reglementiert und hier gibt es so etwas nicht. Sie werden hier auch gefördert, aber es wird nicht so anstrengend sein.

**Musik: Album Tuva Voices from the Center of Asia Titel Lullaby Track 27**

**Interpret Tatyana Sat**

**Absage**

NA WOSTOK – GO EAST

Spätaussiedler kehren nach Russland zurück

Ein Feature von Katharina Heinrich

Sie hörten eine Co-Produktion des Deutschlandfunks mit dem

Bayerischen Rundfunk 2010

Es sprachen:

Ernst August Schepmann, Hendrick Stickan, Ilse Strambowski, Christiane Bruhn,

Frauke Poolman, Anja Bilabel und die Autorin

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Petra Pelloth

Regie: Wolfgang Rindfleisch

Redaktion: Hermann Theißen